

# Jenny Brent

London

## ***Rede von und für die nächsten Generationen der Shoah***

Guten Abend allerseits. Vielen Dank für die Einladung an meinen Bruder Simon und mich, hier bei der Eröffnung dieser Ausstellung dabei zu sein. Ich entschuldige mich dafür, dass ich auf Englisch spreche! Aber – Ich spreche kein Deutsch. Es ist für uns etwas ganz Besonderes, unseren Vater Lothar oder Leslie, Baruch Brent, zu vertreten, der so viel der Tatsache verdankte, dass dieses Gebäude sein vorübergehendes Zuhause wurde.

Das Jüdische Knabenwaisenhaus beherbergte im Laufe der Jahre unzählige Kinder und bot ihnen nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern auch eine fürsorgliche Umgebung. Der Direktor und die Lehrer gaben den Jungen emotionale Unterstützung und ein reiches akademisches und kulturelles Leben, von dem unser Vater während seiner Zeit hier profitierte.

In seiner Heimatstadt Köslin wurde mein Vater von seinem Nazi-Lehrer schikaniert, von anderen Kindern gemobbt und angegriffen und von der Schule ausgeschlossen. Für seine Eltern Arthur und Charlotte war es eine Möglichkeit, ihn in Sicherheit zu bringen und seine Ausbildung fortzusetzen, indem sie ihn nach Berlin brachten und im Waisenhaus unterbrachten. Die Tatsache, dass der Direktor Kurt Crohn zustimmte, dass mein Vater hierbleiben durfte, rettete ihm zweifellos das Leben.

Es muss für Lothar sehr seltsam gewesen sein, von seiner Familie wegzuziehen, Köslin zu verlassen und in einer Einrichtung unter Fremden in einer fremden Stadt weit weg von zu Hause zu leben. Die Ankunft in diesem beeindruckenden Gebäude mit seiner imposanten Fassade, den Treppen und vielen Gängen muss für einen kleinen Jungen einschüchternd gewesen sein. Aber die Freundlichkeit der Lehrer ist etwas, worüber

Papa uns oft erzählt hat, und das hat ihm den Übergang in diese neue Gemeinschaft sehr erleichtert.

Es war toll für Lothar, an einem sicheren, abgeschlossenen Ort zu sein, an dem die Probleme der Außenwelt außen vor blieben. Er fand Freunde, tauchte in das Schulleben ein und wurde sogar vom Direktor zu seinem ersten klassischen Konzert mitgenommen, was dazu beitrug, seine lebenslange Liebe zur Musik zu entwickeln.

Sein Gefühl der Sicherheit war jedoch nur von kurzer Dauer und wurde durch das Ereignis zerstört, das sich in den Tagen vor der berühmten „Kristallnacht“ hier ereignete. Ein Mob kam zum Waisenhaus. Die Jungen wurden geschickt, um sich zu verstecken, und mein Vater und sein Freund Fred versteckten sich auf dem Dachboden. Der Mob begann, die unteren Stockwerke des Waisenhauses zu durchwühlen. Als Kind war das eine lebhaftere Geschichte für mich. Ich konnte mir vorstellen, wie mein Vater und sein Freund dort warteten, verängstigt, den Schreien lauschten und dem Lärm von zerbrochenen und kaputten Dingen im Erdgeschoss, und sich fragten, was aus ihnen werden würde, wenn der Mob sie erreichte. Es war dem großen Mut eines Lehrers, Heinz Nadel, zu verdanken, dass dieses Schicksal abgewendet wurde. Er nahm den kleinsten Jungen mit und stellte sich dem Mob entgegen und bat sie, die Kinder in Ruhe zu lassen. Unglaublicherweise taten sie das. Durch sein Handeln hat er vielleicht viele Leben gerettet.

Danach war klar, dass die Sicherheit der Kinder nicht gewährleistet war, selbst in der Abgeschiedenheit des Waisenhauses. Auch die Familie seines Vaters hatte Köslin verlassen und lebte in Berlin. Als der Kindertransport organisiert wurde, standen sie vor der schrecklichen Entscheidung, entweder die Familie zusammenzuhalten oder ihn ohne sie ins Ungewisse zu schicken – ein Dilemma, mit dem unzählige Menschen in den vom Krieg zerrissenen Teilen der Welt heute konfrontiert sind. Seine Eltern entschieden, dass die Hoffnung, ihn zu retten, wie schmerzhaft der Abschied auch sein würde, besser war, als dass Lothar in Deutschland auf sein Schicksal wartete.

Arthur und Charlotte müssen verzweifelt versucht haben, Lothar einen Platz in einem Zug in Sicherheit zu verschaffen. Doch der Direktor konnte

nur zehn Jungen die Chance geben, das Land zu verlassen. Erstaunlicherweise wurde seinem Vater einer der Plätze angeboten, und diese Entscheidung rettete ihm das Leben. Die meisten anderen Jungen aus dem Waisenhaus hatten nicht so viel Glück und gehörten zu den Hunderttausenden von Kindern, die im Holocaust umkamen.

Lothar verließ den Ort, den er sein Zuhause genannt hatte, seine Lehrer, Freunde und seine Familie und bestieg am 1. Dezember 1938 den ersten Kindertransport, der Berlin verließ. Der Kindertransport und die Reise nach England waren der Beginn eines völlig neuen Lebens, eines Lebens als alleinreisender Flüchtlingsjunge, in dem die Freundlichkeit von Fremden weiterhin eine wichtige Rolle für sein Wohlbefinden spielen sollte. Er sah seine Familie nie wieder – seine Eltern, seine Schwester Eva und seine Großfamilie wurden alle ermordet.

Viele Jahre später konnte Dad über Prof. Albrecht, der mit der Cajewitz-Stiftung dieses wichtige Gebäude auf unglaubliche Weise restauriert, umfunktioniert und wiederbelebt hat, wieder Kontakt zum Waisenhaus aufnehmen. Es bedeutete Dad sehr viel, wieder hierher zu kommen und sich mit anderen überlebenden Kindern zu treffen. Er nahm an Gesprächen und Veranstaltungen in der Halle teil und sprach mit einigen der örtlichen Schulkinder über sein Leben hier und den Kindertransport. Und es war wunderbar für ihn, zurückzukehren und eine Aufführung seiner Geschichte zu sehen, die von den Kindern nacherzählt wurde. All dies und seine großartige Freundschaft mit den Albrechts und anderen, die er hier kennengelernt hatte, waren sehr heilsam und halfen ihm, eine Art Frieden mit dem Land zu finden, das ihn, seine Familie und Millionen anderer mit solcher Grausamkeit behandelt hatte. Er war froh, dass es ihm gelungen war, eine neue Beziehung zum modernen Deutschland aufzubauen.

Neben seiner wissenschaftlichen Karriere arbeitete Dad unermüdlich daran, den sozialen Zusammenhalt zu verbessern. Er hoffte, dass durch die Verbesserung der Beziehungen zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, durch den Einsatz für Minderheiten, durch die Arbeit an sicheren Fluchtwegen für Flüchtlinge und durch das Erzählen seiner eigenen Geschichte die Umstände, die zu den katastrophalen Ereignissen des Zweiten Weltkriegs führten, verhindert werden könnten. Er wollte mit seiner Geschichte dazu beitragen, dass Menschen Flüchtlinge oder

„Migranten“ nicht als etwas Furchterregendes betrachten, sondern als Individuen, die der Gesellschaft viel zu geben haben und von denen jeder seine eigene, ebenso wichtige Geschichte zu erzählen hat.

Diese Ausstellung hält die Geschichte des Jüdischen Waisenhauses, die Arbeit und das Leben seiner Lehrer und Kinder in unseren Köpfen fest und gibt Menschen, die in einer Zeit großer Gefahr für die Welt sowohl ein gewöhnliches als auch ein außergewöhnliches Leben führten, Namen und Gesichter. Es ist eine wunderbare Aufzeichnung der jüdischen Kultur und ein wichtiges Instrument für die Holocaust-Bildung.

Wenn er noch am Leben wäre, wäre Dad am Boden zerstört über die Bombardierung des Gazastreifens, die Entmenschlichung der Palästinenser, die zu so vielen Toten, so viel Vertreibung, Trauma und Zerstörung geführt hat. Er wäre beunruhigt über die Zunahme von Antisemitismus und Islamfeindlichkeit und über den Aufstieg der extremen Rechten, hier und auf der ganzen Welt. Aber vielleicht ist er glücklicherweise nicht hier, um das zu sehen. Die Fackel des Widerstands wird an uns, an unsere Generation und an die nachfolgenden Generationen weitergegeben, um Hass in all seinen Formen zu widerstehen und die Flammen der Empathie, des Mitgefühls und der Liebe für unsere Mitmenschen am Leben zu erhalten, unabhängig von ihrer Hautfarbe, ihrem Geschlecht, ihrer Rasse oder ihrer Religion. Es ist leicht, sich von Ignoranz, Mobbing, Rassismus, Gewalt und Fanatismus überwältigt zu fühlen, aber wie Dads Geschichte zeigt, sind kleine Gesten der Freundlichkeit, Menschlichkeit und des Mutes mächtig. Gemeinsam können wir etwas verändern, und wir alle können unseren Teil dazu beitragen.

Es ist sehr emotional, heute hier zu stehen. Unser tiefster Dank gilt der Cajewitz-Stiftung, die die Ausstellung und unseren Besuch ermöglicht hat.